

Anton David Steiger von Amstein. Montanist, Mineraloge und Unternehmer

Alfred Weiß, Neuberg a. d. Mürz (Steiermark)

Nach schweren Rückschlägen im 17. Jahrhundert erlebte das Berg- und Hüttenwesen ab dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts eine allmähliche Erholung. Ausschlaggebend hierfür war aus merkantilistischem Gedankengut entspringendes Bestreben, im Lande vorhandene Ressourcen an mineralischen Rohstoffen bestmöglich zu nutzen. Weite Kreise befassten sich mit Mineralvorkommen und hofften auf raschen Gewinn beim Betrieb von Bergwerken. Eine von Maria Theresia nach dem Frieden von Aachen im Jahr 1748 begonnene und von ihren Söhnen Josef II. und Leopold II. fortgeführte Reformation brachte dem Montanwesen einen frühindustriellen Aufschwung. Ein neuer Bergbauzweig, der Kohlenbergbau gewann in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Das Aufblühen der Industrie in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts brachte erneut gesteigerten Bedarf an mineralischen Rohstoffen, der nach Möglichkeit aus heimischen Quellen gedeckt werden sollte (1).

Ein bemerkenswerter Montanist, Mineraloge und Unternehmer dieser Zeit war Anton David Steiger von Amstein. Er wirkte im südlichen Niederösterreich und in der nordöstlichen Steiermark (**Abb. 1**).



Abb. 1: Anton David Steiger von Amstein, Portrait nach einer um 1820 entstandenen Radierung von Jacob Gauer mann.

Anton David Steiger wurde am 2. Februar 1755 in Pöttsching (Burgenland) geboren. Nach dem Schulbesuch in Oedenburg (Sopron) und Wiener Neustadt wandte er sich der Landwirtschaft zu und wirkte als Schreiber in den Privatherrschaften Gerasdorf bei Wiener Neustadt, Sautersdorf und Fischau. Im Jahr 1779 trat er schließlich eine Stellung als Schreiber in der Herrschaft Seebestein des Joseph Graf von Perggen an, um im Jahr 1782 zur Herrschaft Krumbach des Graf Karl von Pálffy zu wechseln. Sein neuer Dienstgeber gestattete ihm den Besuch der Bergakademie in Schemnitz, wo er sich vor allem dem Studium der Mineralogie widmete (2).

Nach seiner Rückkehr nach Krumbach unternahm Steiger zahlreiche mineralogische bzw. lagerstättenkundliche Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung seines Dienstortes (3). Hierbei dürfte er auch auf die Lazulithvorkommen von Thal und Spratzern bei Hollenthon (Niederösterreich) gestoßen sein. Seinen Fund teilte er wohl dem Verfasser des Werkes *Versuch einer Mineralogie für Anfänger*, Abbè Estner mit, nannte ihm jedoch als Fundort die *Stickelberger Gegend bei Wienerisch Neustadt*. Diese ungenaue Fundortangabe wurde von Andreas Stütz angezweifelt (4). Steiger selbst bezeichnete sich in seinem Adelsgesuch vom Jahr 1808 als *Entdecker des europäischen Lapis Lazuli* (5), eine hohe Einschätzung und Bewertung seines Fundes, die auch die Absicht auf eine spätere wirtschaftliche Nutzung, etwa als Farbpigment, erklärt.

Von großer Bedeutung für das weitere Fortkommen Steigers soll ein Kontakt zu Ignaz von Born gewesen sein, den offenbar dessen Bruder Josef von Born, der an der Wiener Neustädter Militärakademie tätig war, herstellte. Nach Wurzbach wurde Steiger von Joseph II. im Jahr 1785 mit der Aufsuchung und Erkundung von Kohlenlagerstätten und der Prüfung ihrer Verwertbarkeit beauftragt (6). In den Akten der Hofkammer in Münz- und Bergwesen konnte jedoch kein Hinweis auf diesen Auftrag gefunden werden.

Steiger gilt als Entdecker der Kohlenvorkommen von Brennbach bei Oedenburg (Sopron), Klingenfurt, Edlitz, Krumbach und Lambach sowie von Ratten in der Oststeiermark. In seinem Adelsgesuch vom Jahr 1808 schrieb er *mit maßloser Thätigkeit, verbunden mit vielen Beschwerden und Selbstaufopferung meines Vermögens suchte ich dieselben in Gang zu bringen und das herrschende Vorurtheil gegen die Steinkohle durch öffentliche Versuche und Beispiel zu besiegen* (7). Zunächst schien seine Schurftätigkeit in Zillingdorf und in Brennbach bei Oedenburg (Sopron) von Erfolg begleitet (8).

Im Jahr 1788 pachtete Steiger die Herrschaft Säubersdorf von Karl Graf Pállfy; mit ihm eröffnete er im Jahr 1795 einen Spateisensteinbergbau in Erlach bei Pitten, der jedoch bereits im Jahr 1797 an die Eisengewerkschaft Mariensee u. Co gelangte. Der Absatz der Braunkohlen von Brennberg und Schauerleiten erfolgte nicht in dem erwarteten Maße, es fanden sich kaum Abnehmer für den neuen Brennstoff (9).

Die zahlreichen Burgen im Raum Wiener Neustadt weckten schon früh das Interesse Steigers an der Geschichte des Mittelalters. Im Jahr 1790 pachtete er die Burg Seebenstein. Ihr Eigentümer Graf Pergen unterstützte ihn bei der Wiederherstellung. Steiger stattete das renovierte Bauwerk mit von ihm gesammelten Antiquitäten aus (10).

Im Jahr 1791 sollte Steiger durch die Verleihung einer goldenen Ehrenmedaille mit Kette für seine Erfolge im Bereich der Suche nach *Steinkohlen* und die Einführung der *Steinkohlenfeuerung* geehrt werden. Die Überreichung wurde mehrmals verschoben, einmal war Ignaz von Born erkrankt, ein andermal *weilte* der Kaiser im Türkenkrieg (11).

Ab dem Jahr 1791 schürfte Steiger in der Oststeiermark. Er suchte beim k.k. Berggericht Vordernberg um die Erteilung einer Schurflizenz für folgende Bereiche und Rohstoffe an

Gebürg Dörfl unweit Vornau auf des Joseph Fux und Zissers Grund auf Schwefel und Kupfer Erze.

Über das Gebürg Waldbach in des Franz Doppelhofer Grund auf Schwefel und Kupfer.

Auf das alt verlassene Vornauer Gebürg im sogenannten Prinzkogel auf Blei und Silber.

Die Genehmigung wurde auf sechs Monate erteilt (12).

Mit dem Wiener Neustädter Bürgermeister, Hauptmann Joseph de Roy, Magistratsrat Franz Maurer, Markus Hengel, Paul Hussar, Maurus von Lürwald, Franz Herbek, Hofchirurg und Augustin Kurz, Rechnungsoffizial der magistratischen Buchhaltung in Wien gründete Steiger im Jahr 1791 die *Wienerisch Neustädter Steinkohlgewerkschaft*. Diese sollte aufgelassene Bergwerke hinsichtlich einer Wiedereröffnung untersuchen und unsachgemäß geführte Bergwerke sanieren. Im selben Jahr pachtete die Gewerkschaft den Bergbau Brennberg. Bald darauf wurde sie in der Neuen Welt sowie bei Klingenfurt belehnt. Durch Zession erwarb sie das von den Grafen Hoyos gepachtete Bergwerk in Schauerleiten (13).

Im Jahr 1792 verlieh das Berggericht Steyr *David Anton Steiger & Comp.* einen *Steinkohlenbau im Klingenfurter oder Kalischer Gebirge*. Die im Jahr 1791 gegründete *Steinkohlgewerkschaft* schürfte auch in der Neuen Welt, in der Umgebung der Ruine Starhemberg mit Erfolg nach Steinkohlen. Das Berggericht Steyr verlieh am 31. Oktober den Gewerken einen *Steinkohlen=Bau Bey Stahrenberg In der Gegend unter dem Schloß* zu gleichen Teilen – je ein 1/8 (14).

Im Jahr 1792 erhielt Steiger die Stelle eines *Burg- und Oekonomie-Verwalters* an der k.k. Militärakademie in Wiener Neustadt. Sein Vorgesetzter, Feldzeugmeister Graf Kinsky, gestattete ihm weiterhin *Ausflüge zu montanistischen Zwecken* (15).

Um die von ihm gepachtete und restaurierte Burg Seebenstein mit Leben zu erfüllen, gründete Steiger den *Ritterbund der Wildensteiner auf blauer Erde*. In einer Tagebuchaufzeichnung schrieb Erzherzog Johann (16): *Der Oeconomieverwalter des Neustädter Cadettenhauses, Steiger, hatte die schön gelegene alte Burg Seebenstein, den Grafen Pergen gehörig, auf längere Zeit gepachtet und eingerichtet; nach und nach sammelte sich gar vieles – seine Bekannten besuchten ihn, vorzüglich jene aus dem Neustädter Cadettenhaus, aus Wien und der Umgebung von Neustadt. Eine fröhliche Gesellschaft viele ihrem Kaiser und Vaterland treu ergebene Menschen. Diese Zusammenkünfte nahmen den Anstrich ritterlicher Sitten in Kleidung, Kost und Sprache; es entstanden Hochmeister, Obritter und alle die Aemter eines Marschalls, Säckelmeisters, Minnesängers, Bergvogtes. Jeder gab sich einen entsprechenden Ritternamen. Bey den Zusammenkünften und Mahlzeiten, welche aus sehr wenigen, aber kräftigen Speisen bestanden, herrschte Fröhlichkeit. Wer es versah in der Rittersprache zu reden, mußte Strafe zahlen. Das was dafür einkam, nebst freywilligen Beyträgen wurde zu den Ausgaben der Tafel, vorzüglich zur Unterstützung Armer verwendet.* Als wohlhabender Bürger konnte Steiger seiner Freizeit einen adeligen Anstrich verleihen. Der *Ritterbund* stellte darüber hinaus wie andere Elitvereine oder Halbgeheimbünde einen Bereich dar, in dem sich die Grenze zwischen Adel und Bürgertum verwischen ließ. Ob der *Ritterbund* nur dem Bedürfnis der Romantik genügte oder aber ein Ersatz für die verbotene *Freimaurerei* war, lässt sich nicht feststellen (**Abb. 2**).

Im Jahr 1812 trat Erzherzog Johann dem *Ritterbund der Wildensteiner auf blauer Erde* bei. Er nahm den Ritternamen *Hans von Österreich der Thernberger* an und wurde zum *Großmeister* des Bundes bestellt (17). Erzherzog Johann betrieb auch die Erhebung Steigers in den Adelsstand unter Verleihung des Prädikates *Edler von Amstein* (**Abb. 3**). Der *Ritterbund* wurde schließlich im Jahr 1823 über allerhöchsten Befehl, dem umgehend Folge geleistet wurde, von der Polizeibehörde aufgelöst. Schließlich verkaufte Karl Graf Pergen im Jahr 1824 die Burg Seebenstein (18).

Zwecks preisgünstigen Transportes von Massengütern wie Kohle und Holz in das Ballungszentrum Wien planten Interessenten aus dem Umkreis Steigers den Bau eines schiffbaren Kanals. Die Idee zu diesem Unternehmen ging vom Großhändler Bernhard von Tschoffen aus. Gemeinsam mit dem Hofagenten Reitter kaufte er im Jahr 1794 die *Wienerisch Neustädter Steinkohlgewerkschaft* auf. Nachdem Kaiser Franz II. der Gewerkschaft verschiedene Privilegien verliehen hatte, erfolgte eine Umbenennung in *k. k. priv. Steinkohlen= und Kanalbau A. G.* (19). Ab dem Jahr 1797 scheint schließlich der Gesellschafts-



Abb. 2: Pokal des im Jahr 1792 von Anton David Steiger gegründeten Wildensteiner Ritterbundes auf blauer Erde. Das 19,5 cm hohe Glas zeigt eine von Gottlob Samuel Mohn zwischen den Jahren 1820 und 1825 transparent gemalte Ansicht der Burg Pitten.

name k. k. priv. Kanal- und Bergbaukompagnie auf. Die neue Gesellschaft erwarb in Niederösterreich Bergbaue, darunter auch Erzbergbaue im Raum Pitten (20).

Im Jahr 1795 belehnte das k.k. Bergrichter Vordernberg den Josef Müller aus Mariazell auf *Silber hältige Blei Erzte* in dem vom Feistritzer Bache aufwärts steigenden Gebürg des Pirkfelder Waldes in einem noch ganz unverritzten Gebürg in dem Landgericht und der Pfarre Pirkfeld in des Herrschaft Gutenbergschen Unterthan Hochreider Grundstück mit der Entitätenbezeichnung *Silberhältiger Bleybergbau St Josephi*. Die Verleihung war an die Bedingung geknüpft, keine eigene Schmelzhütte zu errichten und die gewonnenen Blei- und Silbererze zu den Heipelschen Bergwerken Feistritz oder Thal und Taschen zur Einlösung zu bringen. Des weiteren wurde angeordnet, das Mundzimmer zu erhalten, den Fronausweis bis jeweils 15. Oktober vorzulegen und das benötigte Grubenholz ohne Beeinträchtigung der gräflich Trautmandorfischen Eisenwerke zu beschaffen (21).

Am 15. Febr. 1796 kauft Steiger den *Silberhältigen Bleybergbau St. Josephi* um 300 Gulden. Er gründete eine Gewerkschaft und verkaufte 98 der 128 Kuxe bis zum Jahr 1803 an folgende Personen (22): Anton Josef Wetz-



Abb. 3: Adelswappen von Anton David Steiger aus dem Jahr 1812 (Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Hofadelsakt Steiger 1812).

stein (7 Kuxe), Johann Frühwirt (2 Kuxe), Magdalena Frühwirt (2 Kuxe), Anna Frühwirt (1 Kux), Adam Graf Dohalsky (79 Kuxe), Johann und Katharina Eisenfelder (6 Kuxe), Johann und Magdalena Hoffmann (1 Kux). In seinem Gesuch vom Jahr 1808 bezeichnete sich Steiger als *Entdecker* des *Eisenwerkes Erlach* bei Pitten und des *Silber Bleibergwerkes zu Hochreiner* in der Steiermark und bot darüber hinaus noch an *stündlich zum Nutzen des Staates Kupfer-Eisenbergwerk, Steinkohlen Bau* angeben zu können (23).

Bei der Besetzung der Wiener Neustädter Militärakademie durch die Franzosen im Jahr 1797 ging ein erheblicher Teil der Mineraliensammlung Steigers verloren. Er selbst übersiedelte in dieser Zeit unter Hintanstellung eigener Interessen und unter Vermögensverlusten die Anstalt nach Mähren (24). In den folgenden Jahren nahm er Einfluss auf die Organisation des Landsturmes gegen die Franzosen.

Der steigende Bedarf an Mineralkohlen nach den Franzosenkriegen bewog Steiger zu umfangreichen Schurfarbeiten. Im Jahr 1819 eröffnete er einen Kohlenbergbau in Thomasberg. Dieses kleine Glanzkohlenvorkommen liegt ebenso wie jenes von Krumbach im Bereich des Königs-

berges etwa 5 km südöstlich von Aspang. Seine Kohle zeichnet sich durch große Reinheit aus, durch eine starke tektonische Beanspruchung brachte einen ungünstigen Sortenfall (25). In den Jahren 1821 und 1822 untersuchte er sowohl im Tertiär der *Buckligen Welt* als auch in der Gosau der *Neuen Welt* zahlreiche Vorkommen. Im Bergbuch des zuständigen Berggerichtes Steyr scheinen folgende Mutungen auf (26):0

| | |
|--------------------|-----------------------------------|
| 9. September 1822 | Mayersdorf, Herrschaft Fischau |
| 4. Juli 1822 | Stollhof |
| 10. September 1822 | Beim Magdalenenhof bei Enzersdorf |
| 5. Juni 1822 | Krumbach |
| 1. Februar 1821 | Thomasberg |
| 15. Mai 1822 | Wöllersdorfer Gemeindewald |
| 21. August 1822 | Dreistätten und Starhemberg |
| 7. November 1821 | Brunngraben, Herrschaft Krumbach |
| 13. Dezember 1822 | Limbach bei Kirchberg |
| 31. Dezember 1822 | Schauereck bei Krumbach |

Steiger gründete mit Vertrag vom 9. April 1823 die *Steigersche Steinkohlenbau Gewerkschaft*, in welche er seine Mutungen aus den Jahren 1821 und 1822 einbrachte. Er verkaufte die Anteile um jeweils 650 Gulden vorwiegend an Bürger und Adelige aus Wiener Neustadt und Umgebung (27). Auffallend ist ein starker Wechsel der Gewerker bereits unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Tod Steigers wurde die Gewerkschaft am 9. Oktober 1832 aufgelöst.

Im Jahr 1823 erwarb Steiger im Rahmen der *Steigerschen Steinkohlenbau Gewerkschaft* zwei Privilegien zur Veredelung von Mineralkohlen. Eine dieser Erfindungen, die er am 25. April 1823 als Hauptgewerke mit Ignaz Rauber, Johann Innerhofer, Ferdinand Liebmann und dem Holzhändler Michael Seidl einbrachte, sah die trockene Destillation von Mineralkohlen in mit Kohle beheizten Retorten vor (**Abb. 4**) In der Kurzbeschreibung wurde hervorgehoben, dass mit der *angeblich gemachten Erfindung, welche in der Wesenheit darin besteht, daß die Steinkohlen bei dem fühlbaren Mangel an Bau- und Brennholz so wohlthätiges Surogat in einem solchen Zustand dargestellt werden kann, daß sie 1. beim Verbrennen eine viel stärkere Hitze, als die rohen Steinkohlen geben, 2. keinen Geruch verursachen, und wegen der stattgehabten Verflüchtigung des Schwefels nicht nur zu allen Feuerarbeiten, sondern auch zu jedem anderen Gebrauche vortheilhaft angewendet werden können, und den Gebrauch der Holzkohle ganz entbehrlich macht. 3. Der Transport ungemein erleichtert wird, nachdem das rohe Produkt beiläufig die Hälfte von seiner Schwere verliert. 4. Eine bedeutende Quantität Teer gewonnen wird, und zwar ungefähr ein Viertel vom Gewicht des rohen Produktes, welches sowohl als Teer benutzt, als auch zur Consistenz des Peches eingesotten werden kann. 5. Durch die Entbehrlichmachung der Holzkohle, und zugleich durch das Vermeiden der Anpechung in Waldungen, wird*

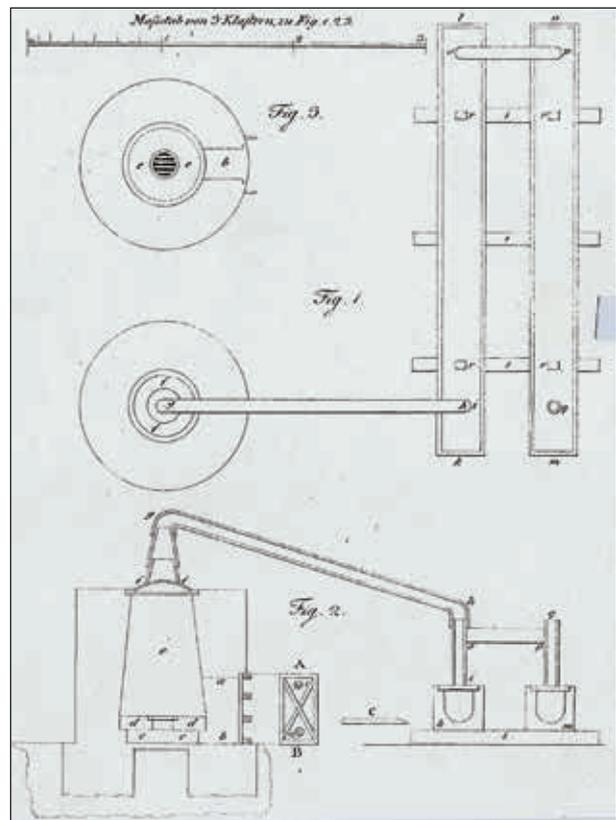


Abb.: 4: Retorte zur Verkokung von Braunkohlen nach einem Privileg der Steigerschen Steinkohलगewerkschaft (Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes in Wien, 12, Wien 1828, Tafel III).

daher die Waldkultur ungemein befördert, und ein bisher noch wenig angewandtes Produkt zur vielfältigen Anwendung als brauchbar dargestellt. Der ungünstige Sortenfall der Glanzkohlen von Königsberg und Krumbach dürfte für die Entwicklung der Verkokung in Retorten gewesen sein (28).

Eine von Steiger am 30. Juli 1823 eingebrachte Erfindung betraf die Herstellung von Koks in Meilern. Dieses Verfahren war auf eine Veredelung der Lignite von der Lagerstätte Zillingdorf abgestimmt, die beachtliche Mengen an Stückkohle lieferte. Auf einem ebenen Platz sollte hierzu der Boden in einem Kreis von 10 Schuh Durchmesser durch Stampfen befestigt werden. Die Mitte desselben markierte eine Stange *Quadel* von 4 Zoll Durchmesser. Zum Bau des Meiler wurde gleichstückige *Steinkohle* zwei Fuß hoch kegelstumpfförmig aufgeschichtet und zwei Fuß hoch mit *Lösche* abgedeckt. Die Entzündung des Meilers wurde durch Einwerfen von glühender Kohle in den nach Entfernung der Stange entstandenen Kanal bewerkstelligt. Eine gleichmäßige Verteilung des Feuers sollte durch Einstoßen von Öffnungen in die Abdeckung erfolgen. Die Garung der Kohle dauerte ca. vier Tage, nach weiteren 24 Stunden konnte der Meiler abgebaut werden. (29).

Am 30. Jänner 1830 verstarb Anton David Steiger von Amstein in Wiener Neustadt (30).

Anmerkungen:

- (1) Alfred Weiß, Die Entwicklung der Bergbauwissenschaften im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Geologische Bundesanstalt, Jahresbericht 1985, Wien 1986, 55-59.
- (2) Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 37, Wien 1878, 15.
- (3) Wie Anm. 2, 15-16.
- (4) Abbè Estner, Versuch euner Mineralogie für Anfänger und Liebhaber, Wien 1799; Heinz Meixner, Das Mineral Lazulith und sein Lagerstättentypus, in: Berg- und Hüttenmännische Monatshefte 85, 35, Wien 1937; Abbè Andreas Stütz, Mineralogisches Taschenbuch, enthaltend eine Oryctographie von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen, Wien 1807, 157-159.
- (5) Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Hofadelsakt Steiger 1812.
- (6) Wie Anm. 2, 16.
- (7) Wie Anm. 5.
- (8) Leopold Weber und Alfred Weiß, Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen (=Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 4), Wien 1983, 8.
- (9) Wie Anm. 2; Gustav Otruba, Überblick der Entwicklung des niederösterreichischen Bergbaus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, In: Andreas Kusternig (Hrsg.), Bergbau in Niederösterreich (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, 10), Wien 1987, 149.
- (10) Wie Anm. 2, 16.
- (11) Wie Anm. 5.
- (12) Montanbehörde Süd, Leoben, Schurf- Muth- und Bestätigungsbuch I, 390.
- (13) Valerie Else Riebe, Der Wiener Neustädter Schifffahrtskanal, Wiener Neustadt 1935, 8 –36; Hans Kämpf, Beiträge zur Geschichte des österreichischen Kohlenbergbaus, in: Montan-Rundschau 17, Wien 1925, 687.
- (14) Kämpf wie Anm. 14; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Berggericht, B3 1, Pag.33-34 und Pag. 49-50.
- (15) Wie Anm. 2, 16.
- (16) Zitiert nach Viktor Theiss, Leben und Wirken Erzherzog Johanns 2/1 (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark XVIII), Graz 1969, 39-40.
- (17) Wie Anm. 1, 17; wie Anm. 5; wie Anm. 16.
- (18) Wie Anm. 16, 40; wie Anm. 2, 15.
- (19) Riebe, wie Anm. 13.
- (20) Riebe, wie Anm. 13.
- (21) Wie Anm. 12, 513.
- (22) Steiermärkisches Landesarchiv, Grundbuch alte Reihe 5615, Berghauptbuch VII, 244 ff.
- (23) Montanbehörde Süd, Vertrags- und Schiedsbuch I, 436 und 535.
- (24) Wie Anm. 5.
- (25) Wie Anm. 2, 17; Leopold Weber und Alfred Weiß, Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen (=Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 4), Wien 1983, 240-242.
- (26) Wiener Stadt- und Landesarchiv, Berggericht – B3 – Bergbuch über Bergwerke in NÖ, Bd. 3, 1-8.
- (27) Wie Anm. 26.
- (28) Technische Universität Wien, Universitätsarchiv, Priv. Nr. 179; N.N., 337. Die Steiger'sche Steinkohlenbau – Gewerkschaft in Wienerisch – Neustadt, in: Jahrbücher des kaiserlichen königlichen polytechnischen Institutes in Wien 17, Wien 1825; N.N., V. Steiger'sche Steinkohlen – Gewerkschaft, in: Jahrbücher des kaiserlichen königlichen polytechnischen Institutes in Wien, 12, Wien 1828, 282-284 , Taf. III.
- (29) Technische Universität Wien, Universitätsarchiv, Priv. Nr. 180.
- (30) Wie Anm. 2, 15.

